

Die illustrierte Zeit

Früher: Illustrierte Frauen-Zeitung

Nr. 26, 1. Blatt.

Wöchentlich eine Nummer.
Vierteljährlich 2½ M.

Berlin, 24. Juli 1887.

Große Ausgabe mit Supplement
und allen Kupfern: 4½ M.

XIV. Jahrg.



General-Lieutenant von Caprivi, Chef der deutschen Admiralität.

General-Lieutenant Bronsart von Schellendorff, preussischer Kriegsminister.

General-Lieutenant von Caprivi, welcher im sechsundfünfzigsten Lebensjahre steht, ging aus dem Kaiser-Franz-Grenadier-Regiment hervor und wurde, nachdem er die Kriegs-Akademie besucht, in den Generalstab berufen, dem er viele Jahre angehörte. Im deutsch-französischen Kriege von 1870—71 that er sich in seiner Stellung als Chef des Generalstabes beim zehnten Armeekorps besonders hervor. Nach Beendigung des Feldzuges kam er als Abtheilungs-Direktor in das Kriegs-Ministerium, übernahm 1878, nachdem er im Jahre zuvor General-Major geworden, das Kommando einer Brigade und wurde vier Jahre darauf, unter Beförderung zum General-Lieutenant, mit der Leitung der dreihundertsten Division betraut. Seit 1883 ist er Chef der Admiralität und steht als solcher an der Spitze der deutschen Marine.

Der preussische Kriegsminister Bronsart von Schellendorff 1832 zu Danzig geboren, erhielt seine Vorbildung im Kadetten-Korps, trat im Alter von siebenzehn Jahren in dasselbe Regiment als Offizier ein, in welchem der Chef der deutschen Admiralität General-Lieutenant von Caprivi seine militärische Laufbahn begonnen, und war ebenfalls lange Zeit Mitglied des Generalstabes. Bereits in den Feldzügen von 1866 und 1870—71 wußte er die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken und wurde nach dem deutsch-französischen Kriege zum Oberst und Chef des Generalstabes des Garde-Korps befördert. Wenige Jahre darauf avancirte er zum Brigade-Kommandeur, erhielt kurze Zeit später die Führung einer Infanterie-Division und wurde nach dem Rücktritt des Generals von Kameke 1883 zum Kriegsminister ernannt.



Nach einer schnellen Absolvierung der unteren Chargen erhielt der jetzige General-Inspector der Artillerie von Voigts-Rhege beim Ausbruche des deutsch-französischen Krieges das Kommando der achtzehnten Infanterie-Brigade; während des Feldzuges war er sechs Monate lang Kommandant von Versailles. Zwei Jahre später führte er die zwanzigste Division; im Jahre 1874 wurde er zu dem in Brüssel

abgehaltenen internationalen Congreß für Kriegsbrecht als Vertreter des deutschen Reiches delegirt; 1878 erfolgte seine Ernennung zum General-Lieutenant. Kurz nachher ging er als Artillerie-Inspector nach Koblenz, in welcher Stellung er sich so ausgezeichnet bewährte, daß er schon im Jahre darauf zum General-Inspector der Artillerie des deutschen Heeres ernannt wurde.

General-Lieutenant von Voigts-Rhege, General-Inspector der Artillerie im deutschen Reichsheere.

Unter Bauern.

Erzählung von H. Willinger.

(Fortsetzung.)

In den Letzten hatte sich inzwischen viel ereignet. Die Letzt-Bäuerin fing gleich nach Hansi's Fortgehen zu fränkeln an, hatte den Kopf nicht mehr bei der Arbeit, und indem ihr Alles mehr und mehr gleichgültig wurde, verfiel sie in ein stumpfes Hinbrüten, das Wochen dauerte, bis sie ein heftiges Nervenfieber auf's Krankenlager warf. In ihren Fieberträumen hatte sie es beständig mit Augen zu thun, deren Blick sie tief beunruhigte, der ihr in's Herz brannte, und vor dem sie sich zu verbergen trachtete. Nur ihre Mägde durften sie pflegen; weder die Söhne, noch deren Frauen konnte sie in der Stube leiden. Bibiane ging immer mit hochgezogenen Brauen, das Bild sieberhafter Erwartung, umher; der Doctor aus dem Städtchen drunten hatte die Letzt-Bäuerin aufgegeben. Indeß aller Berechnung zum Troste, kam die Frau eines Tages wieder zum Bewußtsein; in dem Gefühl ihres nahen Todes rief sie die Thren zu sich, übergab ihnen das Erbe und ermahnte sie zur Arbeit; alsdann drehte sie sich gegen die Wand, in der Erwartung, für immer die Augen zu schließen. Der Geistliche hatte sie mit den Sterbe-Sakramenten versehen; somit glaubte sie Alles abgethan zu haben. Aber dem war nicht so; als ihre Söhne vor wenig Augenblicken ihr Lager umstanden, fuhr's ihr wie mit einem Dolchstich durch die Seele: Die denken alle nur an ihren eigenen Vortheil; der Einzige aber, der im Stande gewesen wäre, für das Ganze zu wirken, irrte in der Fremde umher, das Unrecht zu sühnen, dessen er die Mutter anklagte.

Als die Letzt-Bäuerin am folgenden Morgen noch lebte, sagte sie sich, daß es der vorwurfsvolle Blick ihres Jüngsten sei, der sie nicht sterben lasse, und sie nahm sich vor, Michel den Auftrag zu geben, Hansi nach Hause zu rufen. Michel litt an Herzverfettung; schon seit Monaten hatte er nicht das Haus verlassen; zuweilen wagte er sich in die Stube der Mutter, setzte sich zu Füßen ihres Bettes und beobachtete ihr Gesicht. Die Falte zwischen den Augen, die immer Unheil verkündend war und jetzt gar nicht mehr weichen wollte, schüchtern ihn ein, so daß er den Ruth nicht fand, der Mutter das Anliegen vorzutragen, das ihm auf der Seele lag. Hansi's Handlungsweise hatte das phlegmatische Gemüth Michel's aus seinem dumpfen Frieden aufgerüttelt; es wurde ihm klar, daß sein Schweigen ein Unrecht war, mit dem er Alles geschehen, sein und einer Andern Lebensglück hatte zerstören lassen. Jetzt wollte er sprechen, die Mutter bitten, Hansi's versöhnlich zu denken. Sie hatte damals, in der Wuth und Verzweiflung über sein Weggehen, die Worte fallen lassen, daß mit ihrem Willen sein Fuß nie wieder die Letzten betreten dürfe. Auch als sie unter den Söhnen das Erbe vertheilte, war Hansi's nicht erwähnt worden; freilich auch nicht des Hauses auf dem grünen Fleck; Michel wollte die Mutter veranlassen, jenes ausdrücklich für des Jüngsten Eigenthum zu erklären. Also saßen sich Mutter und Sohn stundenlang gegenüber, auf eines Jeden Junge schwebte das entscheidende Wort, und Keiner sprach es aus. Michel fürchtete, die todtrante Frau über die Gebühr zu erregen, und die Letzt-Bäuerin konnte sich nicht entschließen, zum ersten Mal in ihrem Leben ein gesprochenes Wort zurückzunehmen. Michel's Gang wurde immer schwerfälliger, sein Athem kürzer; Bibiane herrschte jetzt im Hause, und er bemerkte und hörte Allerlei, was ihm nicht gefallen konnte. Schrecken erfüllte seine Seele bei dem Gedanken, die Mutter könne wieder aufkommen; was sollte daraus werden, wenn dann die Dinge so ganz gegen ihren Sinn gingen!

Als Michel, nachdem er fast täglich gekommen war, plötzlich ein paar Tage ausblieb, wurde die Letzt-Bäuerin ungeduldig; gerade in diesen Tagen hatte sie sich besonders aufgelegt zum Sprechen gefühlt. Sie verlangte, daß man ihr Michel herunterrufe; die Magd wurde dunkelroth, murmelte etwas und machte sich so eilig wie möglich aus dem Staube. Die Letzt-Bäuerin sah eine Weile nachdenklich vor sich hin; sie erinnerte sich, daß Michel in letzter Zeit so schwer geathmet hatte; auch mußte sie plötzlich seiner kummervollen Augen gedenken, die ganz klein geworden waren in dem setten Gesicht. Da auf ihr wiederholtes Rufen Niemand erschien und ihr aufmerkendes Ohr ein regeres Treiben als bisher im Hause zu vernehmen glaubte, kam ihr der Gedanke, es sei etwas geschehen, und man fürchte sich, es ihr zu sagen. Mit einem Ruck saß sie in der Bette aufrecht; mit zitternden Händen suchte sie ihre Röcke zusammen, während ihr vor Anstrengung der Schweiß von der Stirn perlte. Dann ging sie langsam, mit schwankenden Knien, sich an Stühlen und Schränken haltend, zur Thür. Die Lippen fest auf einander pressend, stieg sie die Treppe empor, von Zeit zu Zeit auf einer Stufe zusammenbrechend. Endlich kam sie oben an, stieß

Michel's Thür auf, starrte wie wahnwütig auf einen schwarzen Sarg, aus dem ein blaßes Antlitz ragte, und sank dann mit einem gellenden Aufschrei zur Erde.

Während Michel's Begräbniß lag die Letzt-Bäuerin nach Burgl's Meinung, die bei ihr blieb, in den letzten Zügen. Als jedoch die Familie beim Todtenschmause saß, erschien sie plötzlich in ihrem Trauergewande und schritt auf ihren alten Platz am Tische zu. Bibiane hatte ihn inne, rüdt aber, ohne ein Wort zu sagen, zur Seite, während sämtliche Söhne, betroffen über das Aussehen der Mutter, ihre frühere Haltung annahmen. Als das Essen auf den Tisch gesetzt wurde, warf die Letzt-Bäuerin einen Blick über die Platten und wandte sich dann an den Geistlichen an ihrer Seite:

„Verzeiht, Hochwürden, aber ich war krank und konnt' mich nicht umthun, sonst wär' Euch schwerlich ein so mageres Essen vorgesetzt worden. Man meint ja, bei Gott, es sei dürstigen Leut' ein Mädel gestorben und nicht ein Sohn aus meinem Haus.“

Bibiane wurde blaß, sagte aber nichts; auch Leni wechselte die Farbe, während sie der kleinen Tochter an ihrer Seite begütigend das Haar strich.

„Das geschieht dem geizigen Luder ganz recht,“ flüsterte Toni seinem hübschen, jungen Weibe in's Ohr, das er sich während der Krankheit der Mutter selbst erwählt hatte. Pepi und Stine redeten nicht, sondern trakteten abwechselnd mit ihren Löffeln die leeren Platten auf dem Tische aus. Auch die Weinkrüge waren leer, und der Älteste hatte schon ein paar Mal Bibiane mit dem Ellbogen angestoßen, aber ohne Erfolg. Da wurde die Letzt-Bäuerin aufmerksam: „Warum,“ sagte sie zu der Magd, „füllst Du die Krüge nicht?“

„Die — die Frau hat jetzt den Schlüssel und holt den Wein selber,“ stotterte das Mädchen.

„Wein her!“ schrie die Letzt-Bäuerin und schlug mit der Faust so derv auf den Tisch, daß Jeder ob ihrer Kraft erstaunte; „ich will's nicht erleben, daß es an meinem Tisch nicht satt zu essen und zu trinken geben soll.“

Bibiane erhob sich und schritt steif und aufrecht mit ihrem Bund Schlüssel zur Thür hinaus; nach einer Weile kehrte sie zurück, die Magd mit den gefüllten Krügen hinter sich. Wieder sprach sie kein Wort, aber ihre Züge waren so spitz, daß Toni's Frau meinte: „Man glaubt, sie wollt' mit der Nas' durch ein Nadelöhr spazieren.“

Als das Mahl beendet war, begab sich die Letzt-Bäuerin auf ihre Schlafstube, nachdem sie sich Michel's Jugendbildchen heruntergeholt, das sie heimlich, als handle es sich um ein gestohlenes Gut, in ihrer Wäsche barg. Bibiane kam gerade dazu, mißtrauisch der Schwiegermutter auf die Hände schauend.

„Was giebt's?“ fragte diese, ihren Schrank abschließend.

„Ich wollt' Euch nur im Vorbeigehen sagen,“ meinte Bibiane, „daß ich mir Euer Dreinreden in Sachen, die Euch nichts angehen, nicht mehr gefallen lass'. Ich hab' jetzt zu befehlen im Haus, — hab' lang genug gewartet.“

Die Letzt-Bäuerin fuhr sich mit beiden Händen nach dem Kopfe. „O, Du schlechte Creatur!“ leuchtete sie.

„Schlecht?“ begehrte Bibiane auf. „Ich hab' nie was Schlechtes gethan; kein Mensch kann mir vorwerfen, ich hätt' ihn aus der Heimath vertrieben.“

„Keine Stund,“ unterbrach sie die Letzt-Bäuerin, „keine Stund' bleib' ich mit Euch mehr unter demselben Dach.“

Der Älteste kam auf den Lärm der schreienden Frauen und heulenden Mägde herzu; er suchte die Mutter zum Bleiben zu überreden; es half nichts, sie zog zu ihrem Sohne Franz, welcher der Mutter die beste Stube des Hauses einräumte. Leni hatte vor Kurzem einem dritten Mädchen das Leben gegeben, um das sich die Großmutter so wenig kümmerte, als um die vorhergehenden, denn sie mochte Mädchen nicht leiden. Leni's Mißmuth darüber aber suchte die Letzt-Bäuerin wenig an; ihr gingen andere Dinge im Kopfe herum; was sie gefürchtet, erfüllte sich vor ihren eigenen Augen. Die Kinder, endlich von einer schweren Jucht befreit, schienen es, außer dem verständigeren Franz, Alle darauf abzu sehen, sich nach allen Seiten ihres bisher unterdrückten Wesens auszuleben. Die Frau, welche die Kraft ihres Lebens an das Erringen ihres Reichthums gesetzt, deren Bestreben es gewesen, den Ruf der Letzten von der ganzen Umgegend anerkannt zu wissen, mußte nun zu sehen, wie ihre Söhne das schwer Errungene in gewissenloser Weise verbrauchten, während Bibiane den gastlichen Ruf des Hauses durch ihren Geiz beschmutzte.

Oft wendete sich die Letzt-Bäuerin an Franz, ihn beschwörend, dem Treiben der Brüder entgegen zu treten; aber Franz ähnelte darin Michel; von früh auf eingeschüchtern, scheute er vor jeder öffentlichen Kundgebung zurück. Auch grollte er der Mutter, seinem Weibe zu Liebe, die ihr die Nichtachtung der Kinder von Tag zu Tag schwerer anrechnete. Als das Kleinste der Mädchen plötzlich erkrankte und Franz sich mit Leni darüber

besprach, ob er den Arzt im Städtchen aufsuchen solle oder nicht, warf die Letzt-Bäuerin aus der Tiefe ihres grollenden Gemüthes ungeduldig die Worte hin:

„Ist auch der Müß' werth, so viel Aufhebens um ein Mädel zu machen, wo Anderes sogar Noth thät!“

Leni hatte lange geschwiegen, viel von der zerstörten, immer härter werdenden Frau aus Rücksicht für den Mann erduldet; jetzt aber trat der lang zurückgehaltene Groll ihr mit aller Gewalt über die Lippen:

„Ich bin eben von anderem Holze, als Ihr,“ schrie sie; „mir ist mein Leben und mein Stolz und mein Trost nicht lieber, als meine Kinder! Aber das begreift Eine freilich nicht, die ihren jüngsten Buben in die Fremde stößt, weil er ein Herz im Leib hat, die nicht einmal eine Thrän' vergießt beim Tod ihres —“

„Schweig!“ herrschte sie die Letzt-Bäuerin so kammenden Blickes an, daß der Schwiegertochter jedes fernere Wort wie abgeschnitten war; sie zeigte sogar Lust, der Letzt-Bäuerin nachzueilen, als diese, jede Rechtfertigung verschmähend, mit schweren Tritten die Stube verließ. Eine Stunde später hatte sie das Heim ihres dritten Sohnes verlassen, und Pepi und Stine beherbergten nun die Mutter. Aber sie verlebte nur einige stürmische Tage mit dem Ehepaar, das ganz in Essen und Trinken aufging und dadurch zu einem Umfang gekommen war, der zum Gespötte der ganzen Familie diente. Die Letzt-Bäuerin zog nun in das unbewohnte Haus auf dem grünen Fleck; sie sagte der Burgl, die mit ihr ging, daß sie nun wie ein Armes leben müsse, um mit dem wenigen Gelde, das sie noch besitze, auszukommen; auch verbat sie sich Latschi's Besuch, da sie keinen Menschen sehen wolle. Die Magd stand keinen Augenblick an, der Letzt-Bäuerin sowohl ihren Appetit, als ihren Gatten zu opfern, mit dem sie nur dann und wann eine heimliche Zusammenkunft am Waldwege hatte, wo sie ihm beim Scheine des Mondes oder der Stalllaterne Noth und Wäsche stückte, dazu die Käse essend, die ihr der Gatte von der Sennhütte herunter brachte.

Aber auch auf dem grünen Fleck droben sollte die Letzt-Bäuerin nicht zu der Ruhe kommen, nach der sich ihr zerrütteter Körper, ihr verbittertes Gemüth sehnte. Toni's Weib nämlich hatte sich im Stillen den schönen Bau da oben zu ihrem Heim ausersehen. Sie quälte so lange an ihrem Mann herum, bis er, unfähig, seinem hübschen Weibe Widerstand zu leisten, sich endlich entschloß, der Mutter vorzuschlagen, in das Ebner'sche Haus unten zu ziehen und ihm den grünen Fleck zu überlassen.

Er trat die Mutter in der großen unteren Stube, in der alle möglichen Schnitzereien von Hansi's Hand herumstanden und hingen, zwischen denen auch Michel's Bild, mit frischem Tannenreis befränzt, seinen Platz gefunden hatte. Nachdem Toni seine Absicht kund gethan, gab ihm die Letzt-Bäuerin die ruhige, kalte Antwort:

„Ich bin in Hansi's Haus, das Euch Alle nichts angeht.“

„Hansi's?“ rief Toni. „Hast Du nicht selber gesagt, er dürfe den Fuß nimmer in die Heimath setzen? Und kommt er, ist das untere Haus gut genug für den Herumläufer; die Andern sind auch der Meinung.“

„Aber ich nicht,“ sagte die Letzt-Bäuerin.

„Hast Du ihn vielleicht kommen heißen hinter unserm Rücken?“

„Das glaubst Du selber nicht von Deiner Mutter,“ sprach die alte Frau verächtlich.

„Nein, Mutter, nein,“ versicherte Toni; „aber warum willst Du mich und meine Frau nicht oben leiden?“

„Ich bleib' hier, so lang ich leb', und hüt' das Haus,“ unterbrach sie ihn. „Still,“ herrschte sie den aufstehenden Sohn an, „ich hab' genug von Euch Allen; ich will allein sein. Thu' Keiner einen Schritt, da herein zu kommen oder mich heraus zu bringen!“ Sie griff nach einem Stuhle, der hinter ihr an der Wand hing; ein eigenthümliches Feuer glänzte aus ihren Augen, als sie dem entsezt zurückweichenden Sohne nachrief: „Noch hab' ich einen Willen und weiß ihn zu vertheidigen.“

(Schluß in nächster Nummer.)

Redaction verboten.

Im Reiche der Mitternacht-Sonne.

Von M. Ottesen.

3. Finnmarken.

In Hammerfest, der nördlichsten Stadt der Welt, sollten wir auch sehen, daß es wohlhabende Lappländer giebt. Wir kamen gerade zu einer Zeit an, wo auf dem Markte und an der Brücke Handel und Wandel lustig vor sich gingen. Um die weißgezeichneten Tische saßen die Lappländer in ihrem besten Staat, tranken Kaffee und rauchten dazu. Komisch war es, anzusehen, wie der Bornchmiste unter ihnen einem Ankommenden sein Willkommen bot. Er blies den Rauch durch einen Strohhalm dem Gaste zu, dieser wiederholte das Mandover, und alle Tischgenossen beiläufig, der Reihe nach diesem Beispiele zu folgen.

Der Hafen von Hammerfest bietet einen fesselnden Anblick dar. Da liegen die hübschen, schlanken Schoner der Russen neben den großen Boten der Lappländer, welche oft ihre ganze

Habe enthalten. Mit Fischen bis an den Rand beladen, kommt das Nordlandsschiff pfeilschnell daher geflogen, und die eigenthümlich schwerfälligen Schiffe der Walfischfänger werfen für Monate hier Anker, ehe sie nach Spitzbergen abgehen.

Walfische, Leberthran. — da haben wir es! Daher schreibt sich dieser unangenehme, penetrante Geruch, der die engen Straßen der Stadt erfüllt. Wie man dem freundlichen Tromsøer den Namen des „Paris des Nordens“ gegeben, so wird Hammerfest einfach die „Thranfabrik“ genannt. Mit Ausnahme der Beamten lebt hier Alles von dem Fischfang und dem, was damit zusammenhängt. Die Einwohner, 2400 an der Zahl, sind meist wohlhabend und sehr gastfrei.

Eine Wanderung durch das Städtchen zeigt uns deutlich, daß wir uns jetzt dem Nordkap nähern. Kein Baum, der seinen Namen verdient, findet sich hier, und die winzigen Birken, die weiterhin, an einem geschützten Fleck, Wurzel gefaßt haben, werden mit Stolz als der nördlichste „Wald“ der Welt gezeigt. Die Dächer der schmudlofen Holzhäuser sind meist mit Kalen besetzt und zierlich eingezäunt, was einen sonderbaren Anblick gewährt. Hier sitzt der Hausvater mit den Seinigen, wie andere Leute sonst in einer Laube, und erfreut sich des Anblicks der Sonne, welche vom 13. Mai bis zum 29. Juli ununterbrochen am Himmel verweilt. Es gilt, die Zeit zu nützen, denn zeitig kommt der Herbst, und während zweier Monate, vom 21. November bis zum 21. Januar, herrscht hier eine ununterbrochene Finsterniß, die nur in der Mittagsstunde einem matten Dämmerseine weicht.

Diese lange Finsterniß wirkt besonders störend auf jene Personen, die unter anderen klimatischen Verhältnissen aufgewachsen sind. Sie finden keinen Schlaf und leiden viel mehr durch den Mangel an Licht, als durch die Kälte, die hier lange nicht so schlimm ist, als man glaubt. So erzählte der Pfarrer von Karlsøe, ungefähr 70 Gr. N. Br., daß sein Thermometer selten mehr als 12 Grad unter Null zeige.

Furchtbare sind die Stürme, welche verheerend über die Küste dahinstreichen. Wer das schützende Dach verläßt, läuft Gefahr, mit fortgerissen zu werden und erst zur Besinnung zu kommen, wenn ihm die Brandung den Blick in's Gesicht spritzt, und nun sucht er Rettung, indem er sich platt zu Boden wirft und ruhig abwartet, bis eine Pause zwischen den Windstößen eintritt.

Ein schwieriges Unternehmen kann es mitunter sein, einen Besuch jenseits des Fjords abzustatten. Ein Arzt, der zu Frühlings Anfang einen Kranken drüben aufsuchte, erzählte, daß er drei Wochen vergeblich darauf geharrt habe, wieder in sein Heim zurückzukehren. Da auch die Post, wie jeder andere Votte, wegen des anhaltenden Sturmes zurückgehalten wurde, waren die Seinigen während dieser ganzen Zeit ohne Nachricht und begannen schon an seiner Wiederkehr zu verzweifeln.

Die Höhen, welche Hammerfest umgeben, sind kahl und unfreundlich. Der höchste Berg ist nur 375 Meter hoch, verdient aber mit Recht seinen Namen „der Dieb“, denn er hält sich gern in Rebel und nimmt einen Theil des spärlichen Lichtes weg, das in die Straßen hineindringt.

Ein Gefühl von Mitleid mit den Menschen, die hier leben und sterben müssen, beschleicht uns unwillkürlich, indem wir den Hafen verlassen, und der graue Himmel, über den die Wolken dahinziehen, dient nicht dazu, die ernste Stimmung zu verzagen.

Wieder liegt das offene Meer vor uns. Zwischen ersten Felsen erhebt sich die kleine Kirche von Naasøe, und wir sehen die Bewohner des einsamen Pfarrhauses uns mit weißen Tüchern einen Gruß zuwenden. Als wahre Kulturbringer bringen die Pfarrer und Richter in die Gänge hinein und verharren muthig auf ihren Posten, um unter den Fischern und Kaufleuten, die hier zerstreut leben, ihres Amtes zu walten.

Wilde, zerklüftete Felsmassen dehnen sich jetzt zu beiden Seiten aus; selbst die kleinen Zwergbirken sind verschwunden, und drohend steigt Nordlyn, jener mächtige Berg, welcher thatsächlich die nördlichste Spitze des Continents bildet, vor uns auf.

Wir haben jetzt den Endpunkt der Fahrt erreicht und treten die Rückreise an. Noch erwartet uns aber genug des Interessanten, und wir können nur die weiße Vorstadt unseres Kapitän rühmen, der sein Schiff so führt, daß wir durch immer neue Ueberraschungen erfreut wurden.

Erhebt sich nicht dort ein seltsames Gebäude, Thurm an Thurm, Säule an Säule? Es ist der sogenannte Finnentempel, ein zerklüftetes Gebirge, das bis vor wenig Jahrzehnten eine große Rolle in der Geschichte der Lappländer spielte. Hier verrichteten sie ihre Andacht und opferten auf den mächtigen Steinen ihren Göttern, ehe sie die weiten Wanderungen durch die Gindden des Hochlandes unternahmen. Hier erschollen die Raubergeränge ihrer weisen Männer, und der Trant wurde gebraut, dessen Genuß Unheil über den nordwestlichen Feind bringen sollte.*)

So einsam ist es hier, so wild und trotzig die Küste, daß man begreift, wie sie von Menschen und Thier gelassen wird. Erstarrt, leblos ist Alles. Kein Segel taucht am Horizont auf, und streng und kalt liegt das Eismeer da, wie eine einzige stahlblaue Masse, überwältigend in seiner düsteren Schönheit.

Da bricht die Sonne plötzlich durch die Wolken. Das Donnern der Geshäze ruft ein hundertfaches Echo zwischen den Felsen hervor, — doch bald wird es wieder dunkel. Weiße Schneeflocken erfüllen die Luft, — aber es sind lebendige Schneeflocken, die jipen und schreien können, daß man die eigene Stimme nicht hört.

Wir sind bei „Swärholtsklubben“, jenem berühmten Vogel-felsen, wo unzählige Millionen Vögel sich im Sommer zusammenfinden, um dann, nachdem die Jungen aus dem Neste gekrochen sind, wieder davon zu ziehen.

Unmöglich ist es, die Wirkung zu schildern, welche dies heitere, lebensvolle Bild inmitten der stillen Landschaft hervorbringt. In jeder Ritze nisten die munteren Thierchen, und während sie gleich Millionen funkelnder Diamanten in der Luft herumwirbeln, scheint der Felsen selbst lebendig zu werden, — überall kriechen die besiedelten Bewohner zwischen dem Geröll hervor. Wie das häupt und kreist und schreit! Unser Nahen hat offenbar eine große Verwirrung hervorgerufen; strenge Ordnung scheint überhaupt nicht in diesem felsamen Staate zu herrschen. Seiner Natur gemäß raubt Jedes, was es kann; Alles stößt und drängt sich, und Ruhe ist kaum eingetreten, als ein zweiter Schuß die Luste erzittern macht. Dasselbe Schauspiel wiederholt sich, und wie von einer Schnee-

wolke umgeben, dampfen wir davon, mitleidig ein paar Köwen auffangend, die, vor Schreden betäubt, bei uns Zusucht suchen.

Nachdruck verboten.

Die Wunderrose.

Von Julius Weil.

In einem Garten, tief versteckt, stand ein Rosenstock, der trug nur eine einzige schneeweiße Blüthe. Die aber war so schön an Farbe und Gestalt, daß ihr keine andere Rose gleich kam in allen Gärten der Erde. Und doch beachtete sie keines Menschen Auge; nur die Sonnenstrahlen und die Vögelein hatten ihre Freude an dem herrlichen Blumenthale und huldigten ihm mit heißen Küffen und süßen Liedern.

Viele, viele Jahre vergingen. Da verbreitete sich plötzlich das Gerücht, daß es eine Wunderrose sei, in deren Kelch das Glück schlummere; wem es gelänge, sie zu pflücken, der würde das Glück besitzen für alle Zeiten.

Nun kamen die Menschen in hellen Haufen, und der stille Garten hallte wider von Seufzern und Schmähungen. Denn Alle, die gekommen waren, um das Glück zu holen, mußten unverrichteter Sache wieder abziehen; sobald sie nach der weißen Rose griffen, schossen unzählige Dornen hervor und bohrten ihre scharfen Spitzen in die ausgestreckten Hände, daß sie bluteten.

Als sie nun sahen, daß die glückbergende Rose sich nicht pflücken ließ, riefen sie: „Man hat uns betrogen! Es ist gar keine Wunderrose, sondern eine böse Giftblume! Wie gut, daß sie so viele scharfe Dornen hat; denn gewiß bringt ihre Berührung den Tod. Aber besser wär' es noch, wenn man den ganzen Stod ausröten möchte, mißsammt den Wurzeln!“

Das hörte ein großer, starker Mann, der sich auch seinen blutigen Denzettel von der Rose geholt hatte und nun lachend die Wunden an seinen Händen beschaute. „Recht habt Ihr!“ schrie er. „Wir wollen dem heimtückischen Dunge den Garaus machen!“ Darauf nahm er eine Art und schwang sie mit mächtigem Arm gegen den Rosenstock. In demselben Augenblick aber schossen die Dornen zu ungeheurer Länge empor und fuhren dem Frevler mit Bligesschnelle in das zornige Gesicht, daß er, laut aufschreiend, die Art fallen ließ und sich unter furchtbaren Schmerzen losriß, um entsezt davon zu eilen. Als die Anderen dies sahen, sah sie ein großer Schrecken, und sie stürzten, so schnell sie ihre Füße tragen konnten, aus dem Garten.

Nun wurde es wieder so still und heimlich darin, wie zuvor. Die Vögelein sahen wieder auf den schwanken Aestchen des Rosenstrauchs und sangen ihre schönsten Lieder zum Preise der Wunderblüthe, und die Sonnenstrahlen huschten wieder durch die grünen Blätter und liebkosten sie und schlürften durstig den Thau aus ihrem Kelche.

Da kam eines Tages von ungefähr ein Jüngling in den Garten, und wie er träumend durch die einsamen Gänge schritt, erblickte er die schneeweiße Rose, die sich sanft im Morgenwinde schaukelte. Seine Augen hingen wie gebannt an dem süßen Bilde. So schön, so Herzrührend hatten sie noch nie gesehen. Behutsam, als fürchtete er, den Zauber dieser Erscheinung zu brechen, trat er näher und beugte sich über die wonnige Blüthe. Da kam es ihm vor, als ob eine sanfte Röthe darüber hinströme, und als öffne sich leise der Kelch, wie ein Mund sich zum Kusse ansetzt. Heiß durchströmte es das Herz des Jünglings. Ein seltsames Verlangen ergriff ihn nach dem schönen Blumenthale, und schon streckte er die Hand aus, um es zu heissen. Aber da war es ihm, als blickten zwei stille, bittende Augen aus der Rose zu ihm auf, und schnell ließ er die Hand wieder sinken.

„Fürchte Dich nicht, Du liebliches Rosenkind!“ sagte er. „Ich breche Dich nicht. Blühe weiter, den Menschen zur Lust, und möge Deine Schönheit noch viele Herzen beglücken, wie sie meines beglückt hat!“

Da ging ein leises Säuseln durch den Rosenstrauch; vor den Augen des Jünglings wurde die weiße Blüthe größer und größer, und plötzlich schlugen ihre mächtigen Blätter aus einander, und eine wunderschöne Jungfrau stand holdbläuelnd zwischen ihnen.

„Wer bist Du?“ rief der Jüngling und sank auf die Kniee. „Ich bin das Glück!“ versetzte sie mit einer himmlischen Stimme. „Hier im Verborgenen mußte ich blühen, bis der rechte Freier käme, mich heimzuführen. Viele, Viele kamen und verlangten nach mir, aber sie wollten mich bezwingen und entzogen durch rohe Gewalt und holten sich blutige Wunden. Auch Du empfindest Sehnsucht nach meinem Besitze, aber Du hiehest Deine Begierde schweigen und strecktest Deine Hand nicht aus, um mich zu brechen. Deine Liebe hat mich erlöst. Nimm mich hin, Geliebter! Dir will ich folgen!“

So sprach die Jungfrau und zog ihn an ihre Brust. Und sie küßten sich, und Hand in Hand schritten sie aus dem stillen Garten in die Welt hinaus.

Aus der Frauenwelt.

Berlin. — In Gegenwart einer zahlreichen geladenen Gesellschaft, darunter viele hohe Beamte des Unterrichts-Ministeriums, fand die Schluß-Vorstellung der Theilnehmerinnen am staatlichen Turnlehrerinnen-Cursus statt. Mit dem Gesange des Liedes „Deutschland, Deutschland über Alles“, zogen die sechsundachtzig Damen in Vierer-Reihen in den großen Turnsaal und führten zunächst einfache Uebungen aus, an welche sich ein Reigen auf das Lied „Wem Gott will rechte Gnuft erweisen“ schloß. Hierauf folgten Uebungen mit Holzringen, Holzstäben und Ganteln, mit Källen und Reifen, dann die eigentlichen Geräth-Uebungen, von Zeit zu Zeit durch Tanz-, Ball- oder Reigen-Neigen unterbrochen. Den Beschluß machte der Reigen „Das Wandern ist des Müllers Lust“, geschritten von vierundsechzig Geübten in zwei Abtheilungen. Nach Beendigung der Vorstellung hielt der Director der Anstalt, Geheimer Ober-Regierungsrath Wägoldt, eine herzliche Ansprache, in welcher er daran erinnerte, in wie jungen Jahren noch das Mädchenturnen stehe; noch vor zwanzig Jahren habe man in Berlin kaum die ersten Anfänge wahrnehmen können, und um so anerkenntniserwerther seien die tüchtigen Leistungen, welche jetzt in der deutschen Hauptstadt das Mädchenturnen aufweise.

Dassenheim (Rheinprovinz). — Das von Frau A. von Oppenheim begründete Krankenhaus wurde dieser Tage feierlich eingeweiht. Die Stifterin überreichte am Tage der Eröffnung dem Bürgermeister eine Anweisung auf dreihunderttausend Mark, mit der Bestimmung, daß von den Zinsen dieser Summe die Unterhaltungskosten des Hospitals bestritten werden sollen. Die Leitung der Krankenpflege wurde Schwestern vom heiligen Vorkmans anvertraut.

München. — Die Kunstfädelin Fräulein Lucie Clement in Weiden hatte für den Kriegerbund zu Bamberg, der demnächst sein zehnjähriges Stiftungsfest feiert, eine Standarte mit dem Bilde des Prinz-Regenten Luitpold gestickt. Der hohe Herr, welcher sich das trefflich gelungene Kunstwerk vorlegen ließ, war von demselben derart bezaubert, daß er der Dame die Ludwig-Medaille für Industrie verlieh.

Wien. — Das Jagdschloß Lainz in der Nähe von Wien, ein Lieblingsaufenthalt der Kaiserin Elisabeth von Oesterreich, ist auf Wunsch der hohen Frau mit elektrischer Beleuchtung versehen worden. Die Quelle des magischen Lichtes, in welchem das reizende Schloß und seine herrlichen Anlagen jetzt am Abend schimmern, befindet sich nicht inmitten des Schloßgebäudes, sondern ungefähr vierhundert Meter hinter dem Wirtschaftsgelände im Walde verborgen. Da erhebt sich das Maschinenhaus, in welchem in einem Dampfessel stündlich zwölfhundert Liter Wasser verdampfen und so die motorische Kraft zum Betriebe einer fünfzigpferdigen Dampfmaschine und in weiterer Folge zum Antriebe von vier dynamo-elektrischen Maschinen, von denen jede eine Leistungsfähigkeit für 250 Glühlampen besitzt, geschaffen wird. Die elektrische Einrichtung dieses Wald-Idylls vervollständigt noch eine telegraphische Verbindung mit dem kaiserlichen Schlosse Schönbrunn.

Die Kronprinzessin Stephanie hatte, wie wir vor einigen Monaten erwähnten, durch den Grafen Hans Wilczel sich von den Wünschen der Wiener Bofamentier berichten lassen, welche bittere Klage über den Niedergang ihres Gewerbes führten und die hohe Frau ersuchten, hierin dadurch eine Wandlung zu schaffen, daß sie selbst wieder bei der Ausbesserung ihrer Toiletten die Erzeugnisse der heimischen Bofamentier verwenden lasse und so durch ihr Beispiel die österreichische Frauenwelt zur Nachahmung anregte. Das Gesuch fand eine sehr gnädige Aufnahme; die Kronprinzessin kam sofort den Wünschen der Petenten nach, die vornehmsten Damen beeilten sich, ebenfalls die „neue Mode“ anzunehmen, und so entstand für die Wiener Bofamentier eine neue Blüthezeit. Glücklich über diesen Erfolg, der ihre kühnsten Erwartungen übertrifft hatte, versammelten sich kürzlich die Angehörigen des entsprechenden Gewerbezweiges und beschloffen, der Kronprinzessin durch eine Deputation ihren wärmsten Dank auszusprechen.

Paris. — Die Gesellschaft zur Unterstützung verwundeter Krieger erwählte an Stelle der Fürstin Czartorska, welche ihr Amt niedergelegt, die Frau Marschall Mac Mahon zur ersten Vorsitzenden. Diese Auszeichnung dankte die Dame hauptsächlich der erfolgreichen Thätigkeit, die sie vor einigen Jahren als Vorsitzende des Hilfs-Comitös für die Garonne-Überschwemmten entfaltete hatte. Unter ihrer Regide brachte dieses Comitö nicht weniger denn siebenundzwanzig Millionen Francs zusammen.

London. — Der von der Gräfin von Paris veranstaltete Bazar, dessen Ertrag zur einen Hälfte der katholischen Kirche in London, zur andern Hälfte verschiedenen Wohlthätigkeitszwecken zuzuflehen soll, hatte einen überaus glänzenden Erfolg. Der hohe Adel wie die Kunstlerchaft Englands und Frankreichs hatten reiche Spenden beigegeben, aber auch aus den breiteren Volksschichten waren Gaben eingelaufen; so aus der Umgegend von Gu, der alten Residenz der Orleans, zwanzig Kisten voll herrlicher Blumen. Die Gräfin von Paris hatte für sich den Verkauf der Kunstwerke reservirt und wurde hierbei unterstützt von ihrer Tochter, der Kronprinzessin von Portugal, der Herzogin d'Alges, der Vicomtesse Gressfulde, der Prinzessin von Teck und einigen anderen Damen der hohen englischen Aristokratie. Eine große Zahl der in dieser Bude verkauften Gegenstände trug die Namenschriften der Prinzen und Prinzessinnen von Orleans; auch befanden sich darunter Zeichnungen und Aquarelle von der Herzogin von Chartres, dem Herzog und der Herzogin von Braganza, dem Prinzen von Joinville und der Infantin Calalia von Spanien. Den Blumenverkauf leiteten die jungen Prinzessinnen Helene und Margarete von Orleans, während das Büffet, das seine Erfrischungen sehr theuer verkaufte, hauptsächlich von englischen Damen verwaltet wurde. Im Ganzen waren es zwölf Buden, in denen durchweg nur Damen des höchsten französischen oder englischen Adels fungirten, — unter letzteren auch Lady Randolph Churchill, die Gemahlin des bekannten Politikers. Gleich am ersten Tage stalteten dem Bazar zahlreiche gekrönte Häupter ihren Besuch ab: die Könige von Sachsen, Dänemark und Griechenland, der Großherzog und die Großherzogin von Mecklenburg-Strelitz, der Prinz und die Prinzessin von Wales mit allen ihren Töchtern, die Kronprinzen von Schweden und Griechenland, der Herzog von Edinburgh, Großfürst und Großfürstin Sergius von Rußland u. s. w. Der Bazar brachte an beiden Tagen mehr als hunderttausend Francs ein; man hätte ihn noch länger ausdehnen können, aber die hohen Verkäuferinnen fühlten sich erschöpft, und so wird mit dem Reste der noch vorhandenen Gegenstände eine Lotterie veranstaltet werden.

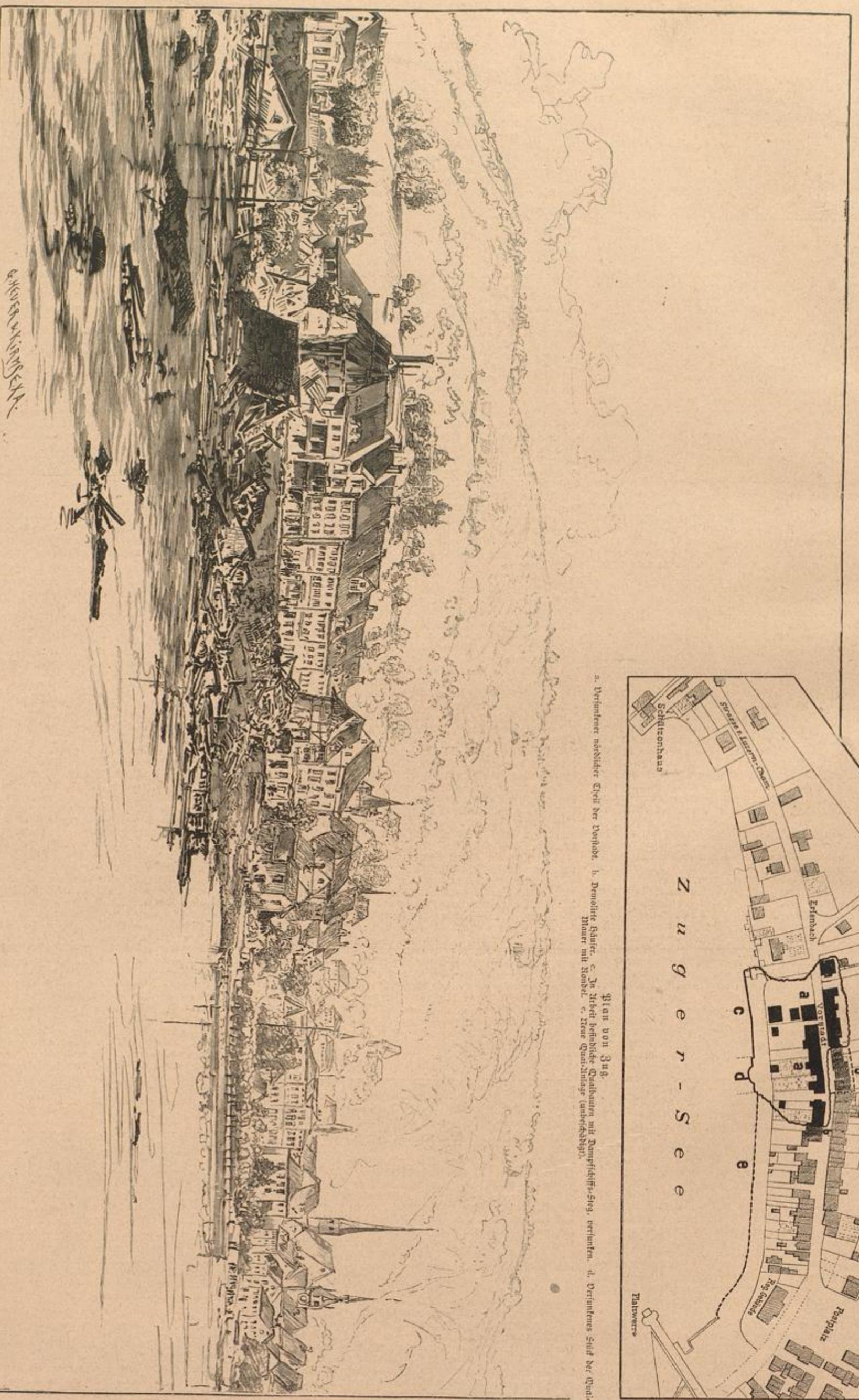
Die Mode.

Nachdruck auch im Einzelnen verboten.

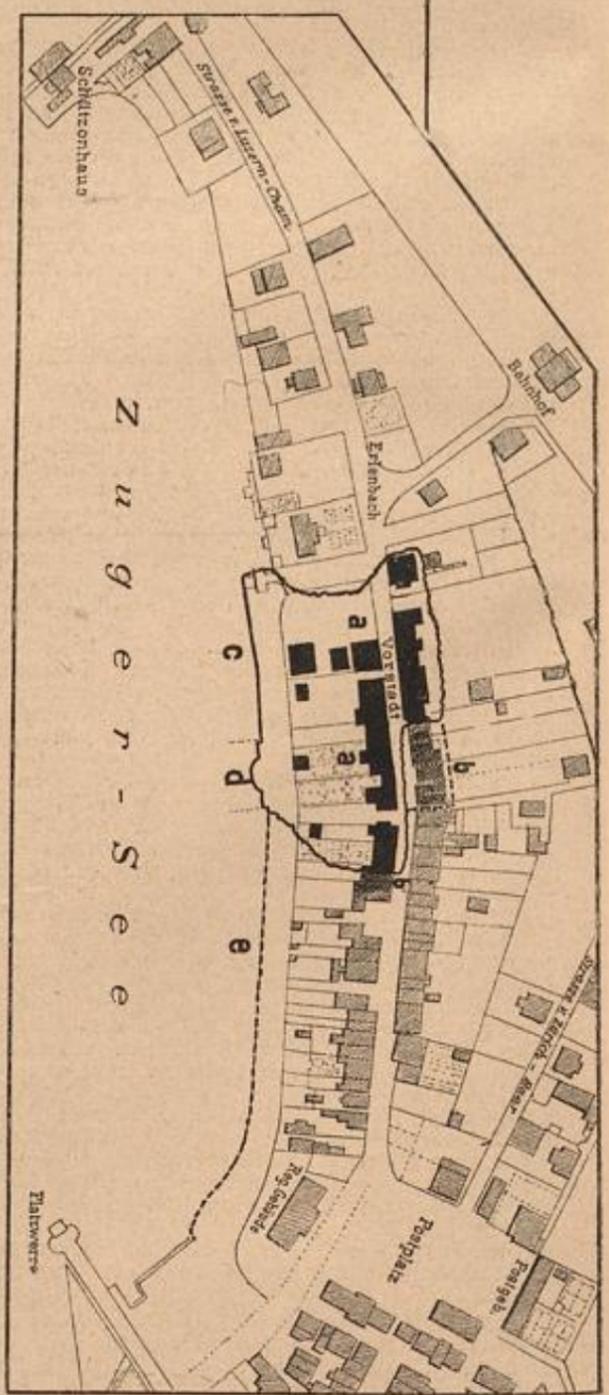
Für die Form der runden Hüte ist der niedrige Kopf mit flachem Boden und die hinten schmale, dreieckig aufgeschlagene Krempe, die sich vorn weit vorbaut, festgesetzt. Wenn diese Form noch nicht überall Eingang gefunden hat, so ist dies einer weissen Vorrichtung zuzuschreiben, welche das Alte nicht verwirft, ehe sich das Neue als Kleidam erwiesen.

Für die Toiletten in kleineren Seebädern sind die elässer und Schweizer-Kattune, Baumwoll-Gamine z. ebenso hübsche wie geeignete Stoffe. Was giebt es Reizenderes, als ein elf- bis vierzehnjähriges Mädchen in einem blauen oder rosa Kattun-Kleide, welches einfach mit Borte besetzt ist und durch eine passende Seiden-schärpe gehoben wird? Selbst für Damen erfüllen diese einfachen

*) Die Lappländer werden als Zauberer noch immer gefürchtet; selbst die Gebildeten scheuen den „bösen Wid“ des erzürnten Lappländers und vielen Alles auf, um den beleidigten wieder zu versöhnen.



KATASTROPHEN



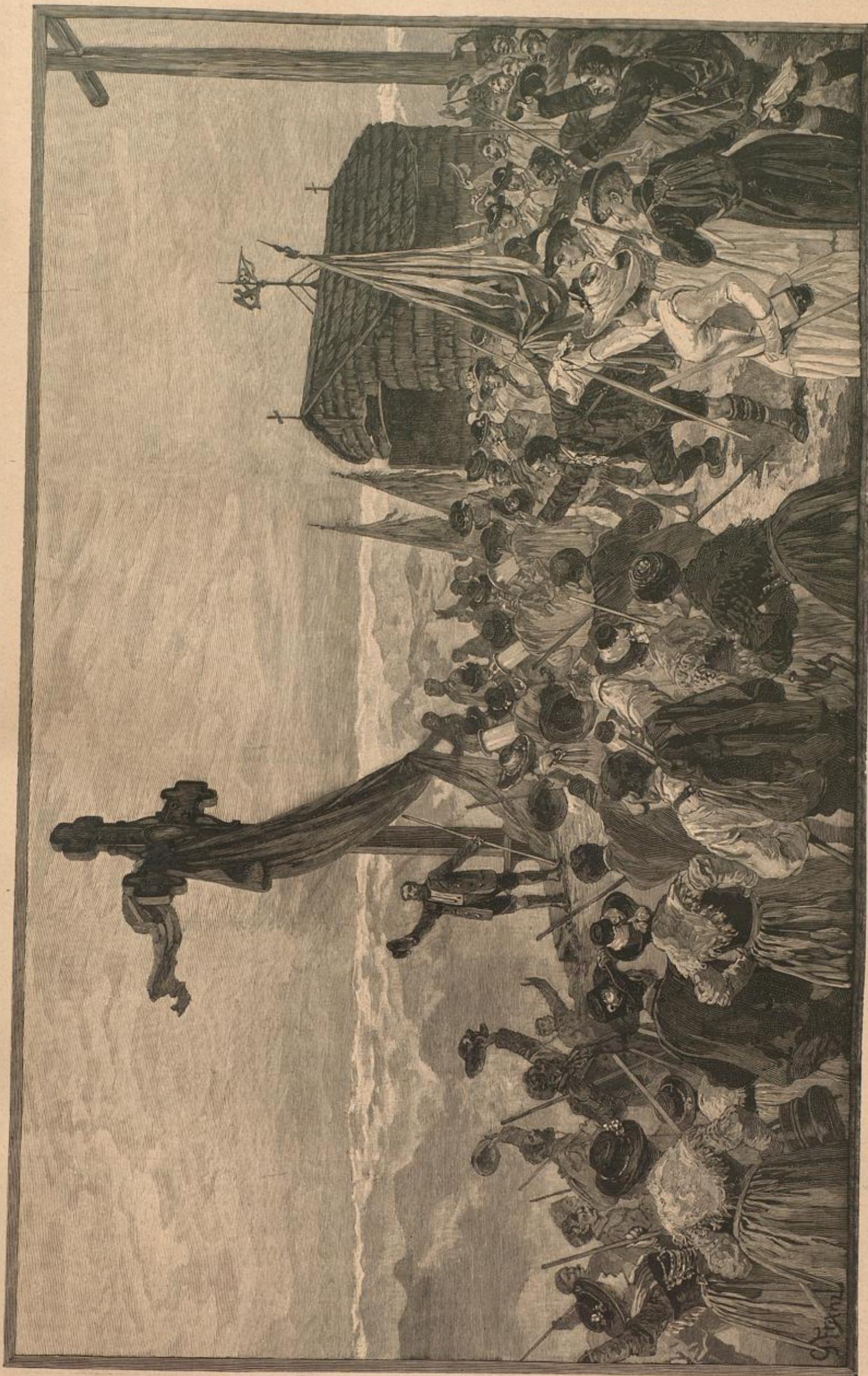
Plan von Zug.
 a. Verfallener möblierter Obel der Vorstadt. b. Demolirte Häuser. c. In Zerstörung begriffene Quaderbauten mit Dampfkessels-Straße, verfallene. d. Verfallene Stadt der Quaderbauten mit Nombel. e. Neue Quaderbauten (siehe obige Seite).

Die furchtbare Katastrophe, welche das Städtchen Zug in der Schweiz getroffen, verleihe die Bewohner befehlen um so mehr in Schrecken, als das Unglück plötzlich und unvorhergesehen eintrat. Eine halbe Meile vor Zug, welche seit langem des Unheils gewohnt hätte, begann am Abend des 5. Juli in der Nähe der erst kürzlich aufgeführten Eisen-Brücken das Gerölle zu hören, und

Die Katastrophe am Zuger See, 5. Juli. Von Peter und Bürger.
 schon im nächsten Augenblick verlor ein Stück Uferland im Zuger See und rief mehrere Gebäude in die Luft. In den Abendstunden wiederholte sich die Katastrophe, wobei ein noch bedeutenderer Schaden mit zahlreichem Schaden beim zerfallenen Elemente zum Vorschein kam. Die Zahl der Verwundeten konnte noch nicht genau ermittelt

werden. Die meisten Bewohner der verfallenen Häuser waren beim Eintritt der Dampf-Katastrophe glücklicher Weise unbewusst schlafend geblieben. In der Richtung der Verfallenen war nicht zu sehen, denn die Verfallenen ging mit großer Schnelligkeit vor sich, und überließ erst nach einer Springflut ein, welche jede Hilfeleistung unmöglich

machte. So sah man die Herren Stellen des lieblichen Zuger Sees trüblich, ist jetzt ein Sumpf zu finden, auf dem in wildem Zerschellen der Gärten, Gärten und Gassen umherliegen. Die Katastrophe ist dadurch entstanden, daß bei schlammiger Untergrund, auf welchem sich im Laufe der Zeit die Gerölle aufgehäuft hatte, zu rutschen begann, der betreffende Sandstein weiter dadurch den Fall und sank in dem See,



Die Einweihung des neuen Kreuzes auf dem Wendelstein. Von G. Frank.

Noch oben auf dem Gipfel des Wendelsteins, des beschneisten Ausguckspunktes der bairischen Alpen, hatte sich am 3. Juli eine stattsche Versammlung von Alpenfreunden eingefunden, um der feierlichen Einweihung des neuen Kreuzes, welches in München angefertigt und von den kräftigen Burschen von Bairischzell nach der Bergspitze ge-

schaft worden war, beizuwohnen. Außer den Mitgliedern des deutsch-österreichischen Alpen-Vereins und vielen Mündener Bergsteiger waren auch zahlreiche Landleute aus Ober-Bairern und dem Innthal erschienen. Der bunte Zug legte sich vom Fogirhause aus über den Stangensteig in Bewegung und lang, auf der luftigen Höhe angelangt, einen

Choral. Nach der hierauf folgenden Festrede, welche der Vorsteher des Vereins „Wendelstein-Haus“ hielt, fiel unter den Klängen einer Maultrommel die Hülle des hochragenden Kreuzes, das sodann von dem Pfarrer von Bairischzell eingeweicht und von den Festgenossen betrauert wurde. Glockengeläute aus den um den Wendelstein lie-

genden Dörfern, sowie weit schallende Hölzerklänge, durch das vielhundertfältige Echo der Berge verstärkt, begleiteten den feierlichen Akt. Ammende begab sich die Gesellschaft über den neuangelegten Pfad zu dem Fogirhause zurück, woselbst zu dem Anbau an das Wendelstein-Haus der Grundstein gelegt wurde.

das mit weißen Spitzen-Rüschen und Gaze-Schleifen verzierte Dach des zweiten, mit weißer Seide gefütterten Schirmes.

Von den beiden eleganten Casino-Toiletten besteht die eine aus feingestreifter, einfarbig rother und maingelber Gaze.



Stoffe, wenn sie hübsch arrangirt sind, alle Ansprüche auf Pierlichkeit, wie obiges, aus rothem Schweizer-Kattun und bunt gestreifter Gamme hergestelltes Kostüm beweist.

Noch nie war die Mode so erfinderisch in Sonnenschirmen, wie in diesem Jahre. In dem ersten Schirme wechseln rosa und lila Seidentheile, deren Blumen in den alternirenden Farben ge-



stickt sind, während der auf einem rosa Theile befindliche Frauenkopf theils gemalt, theils gestickt ist. Weiher Grepon bildet

Letztere bildet die Revers und roth languettirten Volants, sowie die Garnitur des gelben Koffhoar-Hutes. Das zweite Kostüm ist aus écarfarbenem Taffet, englischer Stickerei und moosgrünem Sammet zusammengestellt. Hut aus Wirsingflecht mit écar Schleifen.



Nachdruck aus im Einzelnen verboten.

Fragen

- Valcon-Schmud. — Wer kann mir für einen bedeckten Balcon einen Blumenschmuck angeben, der ersteren von oben decorirt? G. F. in D
Altdeutsche Sprüche. — Ich brauche zur Ausschmückung eines altdeutschen Speisezimmers einige kurze altdeutsche Sprüche. Wer kann mir solche anführen? P. S. in Wiener Neustadt.
Odeurs. — Ich bitte um Angabe von Recepten zur Bereitung der beliebtesten Odeurs. M. G. in G.

Salicyl-Säure. — Wie ist Salicyl-Säure für den Haushalt verwendbar? S. M. in B.

Antworten.

Topfpflanzen im Freien (282). — Um das Eindringen der Regenwürmer zu vermeiden, begieße man von Zeit zu Zeit die Blumentöpfe mit Wasser, worin verdünntes Insectenpulver, — auf 5 Liter Wasser etwa für 25 Pfenninge, — aufgelöst ist. Am besten ist es, das Wasser mit dem Insectenpulver aufzufochen und erkalten zu gebrauchen ohne den Pflanzen zu schaden, tödtet es die Regenwürmer und hält neue Ankömmlinge ab.

Der Regenwurm schadet übrigens nichts, ist aber lange verkannt worden. Als Grimm wissenschaftlich eine Lanze für ihn einlegte, ließ ich einen großen Regenwurm in einem Topfe, der eine schöne Dracaena trug, gewähren und fand nach einiger Zeit, daß derselbe die Hälfte der Erde durch sich durchfiltrirt, d. h. verschluckt und in seinen Excrementen wieder von sich gegeben hatte. Diese unlöslichen Bestandtheile waren dadurch löslich geworden. Da keine Wurzelschäden zu constatiren waren, so nehme ich an, daß der Regenwurm sich von den im Boden enthaltenen Pflanzenresten nährt, sie ausruht und zerlegt. Ich halte den Regenwurm für einen dem Gärtner und Blumenfreunde höchst nützlichen Gehälfen. S. v. d. L.

Limonaden-Pulver. — Man stößt 1/2 Kilo Zucker, auf dem die Schale von 3 Citronen abgerieben worden ist, mischt ihn mit dem Saft von 5-6 Citronen zu einem steifen Brei und erhitzt diesen über Feuer so lange, bis er flüssig wird, ohne daß er aber kochen darf; dann gießt man ihn in Stapeln, die man aus steifem Papier bereitet, und läßt ihn darin erstarren. Sobald der Zucker vollständig hart geworden, entfernt man die Papierhülle, stößt den Zucker im Mörser fein, siebt ihn und füllt ihn in eine gut verschlossene Glashüchse. Bei Bereitung von Limonade rechnet man auf 1/2 Liter Wasser 60 Gramm von diesem Pulver. D. W.

Maulwürfe (282). — Man stellt dort, wo der Maulwurf seine Bahnen gezogen hat, die er dann häufiger befährt, eine Falle in Gestalt eines größeren Blumentopfes auf, die man so verfenkt, daß sie von dem Thiere nicht wahrgenommen werden kann. Vorständig muß man die bedeckte obere Erde so wälzen, daß das Tageslicht abgehalten wird. Kommt der Maulwurf nun angezogen, so rüttelt er in den Topf und kann die steifen Wände nicht herausklettern. Man hat ihn in seiner Gewalt. S. v. d. L.

Zu dieser Nummer gehört ein Modenbild, für die Abonnenten der Großen Ausgabe zwei Modenbilder, sowie ein Supplement mit folgendem Inhalt: Illustrationen: Rothwild-Jagd auf einem nordamerikanischen See. Von A. B. Frost. Ein Ball bei dem japanischen Minister des Aeußeren in Tokio. — Text: Zeitgeschichtliche Rundschau.

Die illustrierte Zeit erscheint jeden Sonntag in 1 bis 2 Doppelbogen nebst jährlich 24 Moden-Nummern, 12 Schnittmuster-Beilagen und 12 farbigen Modenbildern; vierteljährlicher Abonnements-Preis 2 M. 50 Pf.

Die Heft-Ausgabe erscheint alle vierzehn Tage; das Heft (24 bis 26 jährlich) kostet 50 Pf.

Die große Ausgabe mit Supplement und allen Kupfern (jährlich 52 illustrierte Beilagen, 36 farbige Modenbilder und 12 Kostümbilder) kostet vierteljährlich 4 M. 25 Pf. — Alle Buchhandlungen nehmen jederzeit Bestellungen an, mit Ausnahme der Heft-Ausgabe auch alle Postanstalten.

Anzeigen.

Wird solche nicht als für Die Illustrierte Zeit ungeeignet von uns angezogen werden sollten, finden zu dem Preise von 1 Mark für die einbaltige Nonpareille-Feile oder deren Raum Aufnahme, soweit der dafür bestimmte Platz reicht. Annahme der Anzeigen in allen

Annoncen-Bureau, sowie in den Expeditionen der Illustrierten Zeit zu Berlin W., Postramer Straße 38, und zu Wien I, Obergasse 3. Interessenten erhalten das Blatt kostenfrei mit der Post zugefandt, so lange der Insertions-Auftrag dauert

Advertisement for Gebr. Herbig Schweidnitz (Schles) featuring 'Handschuhe' (gloves) and 'Handschuh-Fabrik und Versand-Geschäft'. Includes text about quality, price, and contact information.

Advertisement for RUDOLSBAD Station RUDOLSTADT in Thüringen, highlighting its location, park, and benefits for rheumatism.

Advertisement for Photographien, offering portraits and various photographic services.

Advertisement for Gesichtshaut (face skin) treatment, featuring 'Die Milch Antéphélique' and 'Lait Antéphélique'.

Large advertisement for Wiesbadener Kochbrunnen and its products, including 'Wiesbadener Kochbrunnen-Rohsalz für Bäder' and 'Wiesbadener Brunnen-Comptoir WIESBADEN'.

Advertisement for Chemische Waschanstalt (chemical wash) and Farberei (dyeing) by Judlin, specializing in cleaning and dyeing fabrics.

Advertisement for Patent clothing, featuring 'Die besten Kleidergestelle aus spanischem Rohr' and 'Kunstkorbflechterei von B. Tettweiler'.

Advertisement for Rhein-Wein and Lübecker Marzipane, highlighting the quality and origin of the products.

Advertisement for P. Leuchtmann & Co. Berlin SW, offering artificial flowers, plants, and other decorative items.

Advertisement for Bestellungen (orders) for 'Wiesbadener Kochbrunnen-Comptoir', including details about prices and shipping.

Verkaufshäuser:
15. Breite Str. 14.
und
28. Brüderstr. 27.
Berlin C.

Rudolph Hertzog

15. Breite Strasse, Berlin C.

Aufträge
von
20 Mark an,
Preislisten,
Modebilder,
Proben
franco.

Gründung 1839.

Feste Preise.

Schwarze Costüm-Stoffe:

Schwarze Reinwollene Dichte Fantasie-Stoffe:

- 109/110 e./m. br. Cachemire Croisé, solides Köpergewebe, Meter 1 M. 50 Pf. und 2 M.
- 104/105 e./m. br. Genua, solider, elastischer Köperstoff, Meter 2 M.
- 104/105 e./m. br. Crêpe Korea, elegantes Crêpe-Gewebe, Meter 2 M.
- 104/105 e./m. br. Bizerta, kräftiger foulirter Köper-Stoff, Meter 2 M.
- 109/110 e./m. br. Crêpe Kandia, gekreppter Stoff für Tieftrauer, Meter 2 M. 25 Pf.
- 109/110 e./m. br. Batiste Extra, elegantes, solides Taftgewebe, Meter 2 M. 50 Pf.
- 109/110 e./m. br. Bagdad, kräftiges, foulirtes Köpergewebe, Meter 2 M. 50 Pf.
- 109/110 e./m. br. Crêpe Phaleron, elegantes Fantasie-Crêpe-Gewebe, Meter 3 M.
- 109/110 e./m. br. Cheviot Montana, geschlossener, elastischer, starkfädiger Köperstoff, Meter 3 M.
- 109/110 e./m. br. Crêpe Gudrum, hochfeines Crêpegewebe, Meter 3 M.
- 109/110 e./m. br. Crêpe Daniela, besonders Neuheit, hochfeiner Crêpe-Stoff in neuesten damassirten Fantasie-Mustern, Meter 3 M.
- 109/110 e./m. br. Cheviot Arta, kräftiger, elastischer Crêpe-Stoff, Meter 3 M.
- 104/105 e./m. br. Sofala, besondere Neuheit, feiner Crêpe-Stoff mit originellem Fantasie-Muster, Meter 2 M. 50 Pf.
- 109/110 e./m. br. Cachemire Bombay, hochelegantes, feingestrichenes Fantasie-Gewebe, Meter 3 M. 50 Pf.
- 104/105 e./m. br. Braila, hocheleganter Batiste-Stoff mit eingewebten, starkfädigen, kleinen Gitter-Karos, Meter 4 M.
- 109/110 e./m. br. Velours-Savannah, grosse Neuheit, geschlossenes, solides Fantasie-Travers-Gewebe in neuesten Fantasie-Mustern, Meter 4 M.
- 109/110 e./m. br. Velours-Composé, dazu passender glatter Stoff, Meter 3 M. 50 Pf.
- 109/110 e./m. br. Monrovia, hochelegantes, feingeripptes Fantasie-Gewebe, Meter 4 M. 50 Pf.
- 109/110 e./m. br. Bellamo, Neuheit! Elegante damassirte Fantasie-Muster auf langgeripptem Grundstoff, Mtr. 4 M.
- 109/110 e./m. br. Palermo, besondere Neuheit, geschlossener Köper-Stoff mit reichem Mohair-Streifen, Mtr. 4 M. 50 Pf.
- 109/110 e./m. br. Omega, besondere Neuheit, geschlossener Köper-Stoff mit hochelegantem Mohair-Ueber-Karos, Meter 5 M.
- 120 e./m. br. Cachemire Merw, eleganter fechtartiger Stoff aus bester Angora-Wolle, Meter 4 M. 50 Pf.
- 120 e./m. br. Anacoete, hartwolliger, starkgekörperter, reinwollener Stoff für Diakonissen- und Schwestern-Kleider, Talare, Amtroben, Meter 2 M. 50 Pf., 3 M., 4 M. u. 5 M.
- 120 e./m. br. Cachemire des Indes, Meter 5 M. und 7 M.

Schwarze Reinwollene Confections-Stoffe:

- 130 e./m. br. Cordoba, kräftiger, gewalkter Stoff, schmal gestreift mit Mohair-Härchen, Meter 5 M.
- 130 e./m. br. Florida, starker Köperstoff mit perlartigen Mohair-Streifen, Meter 5 M.
- 130 e./m. br. Caserta, kräftiger, solider Köper-Stoff mit originellen Chevron-Fantasie-Streifen, Meter 5 M.
- 130 e./m. br. Ekimo, hochelegantes vollgriffiges Fantasie-Gewebe, Meter 6 M.
- 130 e./m. br. Durango, originelles Chevron-Gewebe mit feinem Streifen-Muster, Meter 6 M.
- 130 e./m. br. Verona, grosse Neuheit, gediegener schwerer Matelassé-Stoff, reich mit Mohair durchwebt, Mtr. 9 M. Schwarze Damentische, nadelfertig, hochfeine elegante Tuchstoffe aus bestem Material für Kleider, Mäntel etc., 130 e./m. br. Meter 5 M.; 140 e./m. br. Meter 6 M.
- 120 e./m. br. Wollen-Futter-Flanel, Meter 2 M. 50 Pf.

Schwarze Reinwollene Cachemires und Cachemiriennes:

- 120 e./m. br. Cachemire, Meter 2 M. und 2 M. 50 Pf.
- 120 e./m. br. Cachemire Double, Meter 3 M., 3 M. 50 Pf. und 4 M.
- 120 e./m. br. Cachemiriennes, Meter 3 M. 50 Pf. und 4 M.

Schwarze hochfeine Glatte Roben- und Confections-Stoffe:

- 100 e./m. br. Batavia, Prima und Secunda, Meter 5 M. und 5 M. 50 Pf. } Seidenkette.
- 118 e./m. br. Lyoner Crêpe du Japon, Meter 10 M. 50 Pf.

Schwarze Morreens:

- 63 e./m. br. Moreen, reine Wolle, Meter 1 M.; 63 e./m. br. Brillant Moreen, reine Wolle, Mtr. 1 M. 50 Pf.
- 59/60 e./m. br. Alpacas-Moreen, Meter 1 M.

Schwarze Halbwollene Dichte Stoffe:

- 60 e./m. br. Stoss-Cambiot, Meter 50 Pf. und 65 Pf.
- 60 e./m. br. Doppel Lustro, Meter 75 Pf., 60 e./m. Twilled Lustro, Meter 1 M.
- 80/82 e./m. br. Zanella, Meter 1 M., 142/145 cm. br. Zanella, Meter 2 M.

Schwarze Dichte Baumwollen-Stoffe:

- 80 e./m. br. Nadapolam, Meter 65 Pf.; 80 e./m. br. Baumwollen-Atlas, Meter 85 Pf.; 70 e./m. br. Gestreift Baumwollen-Atlas, Meter 1 M. 25 Pf.; 80 e./m. br. Futter-Köper, Meter 50 Pf.; 80 e./m. br. Futter-Porrale, Meter 50 Pf.

Schwarze Klare Baumwollen-Stoffe:

- 150/155 e./m. br. Tartanese per Stück (von 10 Meter) 5 M. 50 Pf.
- 100 e./m. br. Crêpe Lisse per Stück (von 10 Meter) 6 M.
- 116 e./m. br. Futter-Mousseline, starkfädig, per Stück (von 5 Meter) 1 M. 25 Pf.
- 116 e./m. br. Futter-Mousseline, starkfädig, per Stück (von 10 Meter) 2 M. 25 Pf.
- 100 e./m. br. Futter-Mousseline, per Stück (von 10 Meter) 3 M.
- 100 e./m. br. Schlepp-Gaze, per Cospon (von 2 Meter) 75 Pf.

Schwarze Reinwollene Halbklare Fantasie-Stoffe:

- 75 e./m. br. Crêpe Virginie, foulirter, krepptartiger Stoff, Meter 1 M. 50 Pf.
- 105 e./m. br. Crêpe Virginia, leichtfoulirter, krepptartiger Stoff, Meter 1 M. 50 Pf.
- 105 e./m. br. Georgia, leichtfoulirtes, schmalgestrichenes Crêpe-Gewebe, Meter 2 M.
- 120 e./m. br. Crêpe Virginie, eleganter, krepptartiger Stoff, leichtfoulirt, Meter 2 M. 25 Pf.
- 110 e./m. br. Voile Cythère, eleganter, feinfädiger, halbklarer Batiststoff, Meter 2 M. 50 Pf.
- 104/105 e./m. br. Zailah, feinfädiger, halbklarer Batiststoff mit schmalen Streifen, Meter 2 M. 50 Pf.
- 104/105 e./m. br. Bastia, eleganter Batiststoff mit eingewebtem, starkfädigem Gitterkaro, Meter 3 M.
- 104/105 e./m. br. Dertent, hochfeines halbklares Gewebe mit eingewebtem, kleinem Karo, Meter 3 M. 50 Pf.
- 109/110 e./m. br. Pelion, eleganter, starkfädiger Etamine-Stoff mit höchst aparten, durchbrochenen Mohair-Streifen, Meter 4 M. 50 Pf.
- 109/110 e./m. br. Pelion composé, glatter Etamine-Stoff, zu obigem passend, Meter 3 M.

Schwarze Reinwollene Klare Fantasie- und Durchbrochene Spitzenstoffe:

- 103/105 e./m. br. Grenadine Gabari, damassirter, spitzenartiger Stoff, neueste Fantasie-Muster, Meter 2 M. 25 Pf. und 2 M. 50 Pf.
- 103/105 e./m. br. Tokad, schmalgestrichenes, klares Fantasie-Gewebe, Meter 2 M. 50 Pf.
- 103/105 e./m. br. Naxos, starkfädiges, halbklares Crêpe-Gewebe, Meter 2 M. 50 Pf.
- 103/105 e./m. br. Udine, damassirtes spitzenstoffartiges Gewebe aus starkfädigem Gespinnst, Meter 2 M. 75 Pf.
- 103/105 e./m. br. Pegu, elegantes klares, damassirtes Gewebe in reichen Mustern, Meter 2 M. 75 Pf.
- 103/105 e./m. br. Sofia, starkfädiges, halbklares Fantasie-Crêpe-Gewebe, Meter 3 M.
- 103/105 e./m. br. Grenadine Catania, eleganter, feinfädiger, durchbrochener Stoff, Streifen- und Karo-Muster, Meter 3 M. 25 Pf.
- 130 e./m. br. Grenadine Lemuri, schweres, damassirtes Spitzen-Gewebe in reichen Mustern. Auch für Confectionszwecke, Meter 4 M. 50 Pf.
- 100 e./m. br. Gestreift Wollen-Grenadine, feinsten Batiste-Stoff mit eingewebten Mohair-Streifen, Meter 5 M.
- 120 e./m. br. Gestreift Wollen-Etamine, starkfädiger, durchbrochener Etamine-Stoff mit höchst aparten Mohair-Streifen-Mustern, Meter 5 M. und 5 M. 50 Pf.
- 103/105 e./m. br. Reinwollene durchbrochene Spitzenstoffe. Reiche Auswahl neuester Muster, Meter 2 M., 3 M. und 3 M. 50 Pf.
- 95/96 e./m. br. Helios, besondere Neuheit in Spitzenstoff auf starkfädigem Madras-Untergrund, Meter 3 M. 50 Pf.
- 103/105 e./m. br. Halbwollener Spitzenstoff, solide Qualität in hübschen neuen Mustern, Meter 1 M. 50 Pf.

Schwarze Klare und Halbklare Halbseiden- und Ganzseiden-Stoffe:

- 58 e./m. br. Damassirt Grenadine, das Meter 2 M.
- 58 e./m. br. Gestreifte Grenadine, das Meter 3 M. 25 Pf. und 4 M.
- 58 e./m. br. Grenadine Guipure, das Meter 2 M. 75 Pf. und 3 M. 50 Pf.
- 58 e./m. br. Grenadine Boncé, das Meter 3 M.
- 58 e./m. br. Crêpe Grenadine, das Meter 4 M.
- 58 e./m. br. Gestreifte Crêpe Grenadine, das Meter 5 M.
- 58 e./m. br. Grenadine Damier, das Meter 4 M. 50 Pf. und 4 M. 75 Pf.
- 58 e./m. br. Damassirt Canovas, „Ganzseide“, das Meter 5 M. und 6 M.
- 58 e./m. br. Voile Natté „Ganzseide“, das Meter 6 M.
- 54 e./m. br. Gestreift Atlas-Guipure „Ganzseide“, das Meter 5 M. und 6 M.

Schwarze Reinseidene Spanische Spitzen-Stoffe:

- 70 e./m. br., das Meter 3 M., 3 M. 50 Pf., 4 M., 5 M., 7 M. 50 Pf., 9 M., 13 M. 50 Pf. etc.

Schwarze, Perlirte, Klare Stoffe:

- Neue eingewebte Perlmuster auf halbseidenem und ganzseidenem Untergrund, 58 e./m. br., Meter 6 M. 7 M. 50 Pf., 9 M. etc.
- Schwarze Perl-Jabots von 1 M. bis 3 M.
- Schwarze Perl-Garnituren für Toiletten-Besatz: Elegante Muster, auf Tüll und Schnur gearbeitet, die Garnitur 2 M. 50 Pf., 3 M., 3 M. 50 Pf., 6 M., 7 M., 10 M. und 12 M.

Zu allen obigen klaren und halbklaren Stoffen passend für falsche Röcke und Unterkleider: Wohlfeile schwarze Seidenstoffe (haltbare Qualitäten), 52 e./m. br., Meter 2 M. und 2 M. 50 Pf.

Schwarzseidene Spitzen-Volants:

Guipure	Hohe:	56 e./m.	100 e./m.
	Meter:	5 M.	6 M. 50 Pf.
Chantilly	Hohe:	70 e./m.	90 e./m.
	Meter:	9 M.	12 M.
			7 M. u. 8 M.
			13 M. 50 Pf.

Schwarze Ganzseidene Spanische Spitzen für Besatz:

- Breiten: 2 1/2 e./m., 5 e./m., 7 e./m., 8 e./m., 9 e./m., 11 e./m., das Meter 25 Pf., 40 Pf., 60 Pf., 70 Pf., 80 Pf., 90 Pf., 1 M., 1 M. 50 Pf., 2 M. 50 Pf. etc. etc.

Schwarze Ganzseidene Trauer-Crêpes

- (gerollt, ohne Bruch in der Mitte): 69 e./m. breit, Meter 3 M.; 70/72 e./m. breit, Meter 4 M., 5 M. und 6 M.

Schwarze Tücher, Châles, Fichus und Schwarze Confectionirte Artikel.

Schwarze Cachemire-Tücher und Long-Châles:

- 130 e./m. im Geviert 4 M.; 180 e./m. 7 M., 8 M., 9 M. und 10 M. wellengefrant.
- 185 e./m. im Geviert, seidengefrant 9 M., 10 M., 12 M., 13 M. 50 Pf., 16 M. 50 Pf. und 21 M.
- 180/300 e./m., Grösse, 13 M. 50 Pf., 15 M., 18 M. und 20 M. wellengefrant.

Schwarze Terneaux-Long-Châles:

- 180/300 e./m. Grösse, 25 M. und 30 M., wellengefrant.

Schwarze Wool-Shawls (Englische Starkwollige):

- 200 e./m. Grösse, 10 M., 12 M., 16 M. 50 Pf., 17 M. 50 Pf. und 20 M.

Schwarze Echarpes:

- Echarpe Cachemire des Indes, aus feinstem indischen Cachemire, Grösse 120/165 e./m., 8 M. 50 Pf.
- Echarpe Danaë, aus bestem Mohair-Material, Grösse 120/165 cm., 10 M.

Schwarze Fantasie-Tücher, Kopf- u. Schulter-Tücher, aus Zephyr-Wolle, 75 Pf., 2 M., 2 M. 25 Pf. bis 6 M. 50 Pf.

Schwarzseidene Peluche-Colliers: 1 M. 50 Pf.

Schwarzseidene Peluche-Fichus: 3 M. und 4 M.

Schwarzseidene Chenille- und Peluche-Echarpes: 9 M., 12 M. und 16 M. 50 Pf.

Schwarzseidene Châles Fianetta (Ananas-Muster), 10 M.

Schwarzseidene Chenille-Umhänge zu 4 M., 5 M., 7 M. 50 Pf. und 10 M.

Schwarze Ganzseidene Spitzen-Fichus zu 3 M. 50 Pf., 6 M., 10 M., 15 M. und 16 M. 50 Pf. 25 M., 30 M., 40 M. und 50 M.

Schwarze Ganzseidene Spitzen-Echarpes: 5 M., 9 M. und 13 M. 50 Pf.

Schwarze Mechanisch Gestrickte Westen:

- Für Damen: Mittelgrösse 3 M. 50 Pf.; mit Faltschoss 4 M. Extragrösse 4 M.; mit Faltschoss 4 M. 50 Pf. mit Aermel: Mittelgrösse 5 M.; mit Faltschoss 5 M. 75 Pf. Extragrösse 5 M. 75 Pf.; mit Faltschoss 6 M. 50 Pf.
- Für Herren: Gewöhnliche Grösse: 7 M. 50 Pf. und 11 M.; Extragrösse 9 M. und 12 M.

Schwarze Jersey-Tailen,

- aus bestem reinwollenem Triestoff. Gewöhnliche Grösse: Stück 4 M.; mit Falten: Stück 4 M. 50 Pf.; dergleichen Blousen-Tailen, Stück 6 M.
- Dergl. aus dichtem, reinwollenem Triestoff, innen gefüt. Gewöhnliche Grösse: Stück 5 M. 50 Pf.; Extragrösse: 5 M. 75 Pf.; mit Falten: Stück 6 M. 50 Pf.; Extragrösse: Stück 6 M. 75 Pf. Dergleichen Blousen-Tailen, Stück 10 M.

Seidene Jersey-Tailen: Mittelgrösse 20 M., Extragrösse 21 M.

Schwarze Unterkleider:

- Schwarze Wollene Zanella-Unterkleider mit Plissé-Besatz, 100 e./m. lang, Stück 6 M.
- Dergl. mit hochrothem ganzwollenem Flanel gefüttert, Stück 10 M.
- Schwarze Seidene Atlas-Unterkleider mit breitem Plissé-Besatz, durchweg mit hochrothem ganzwollenem, weichem Flanel gefüttert, Länge 100 e./m., Preis 20 M.
- Schwarze Moire-Röcke, Stück 6 M., 7 M. 50 Pf. und 8 M.; dergl. mit Falten, Stück 10 M.

Schwarze Seidene Schürzen aus Crefelder Seiden-Satin:

- Stück 4 M. 50 Pf. bis 15 M.

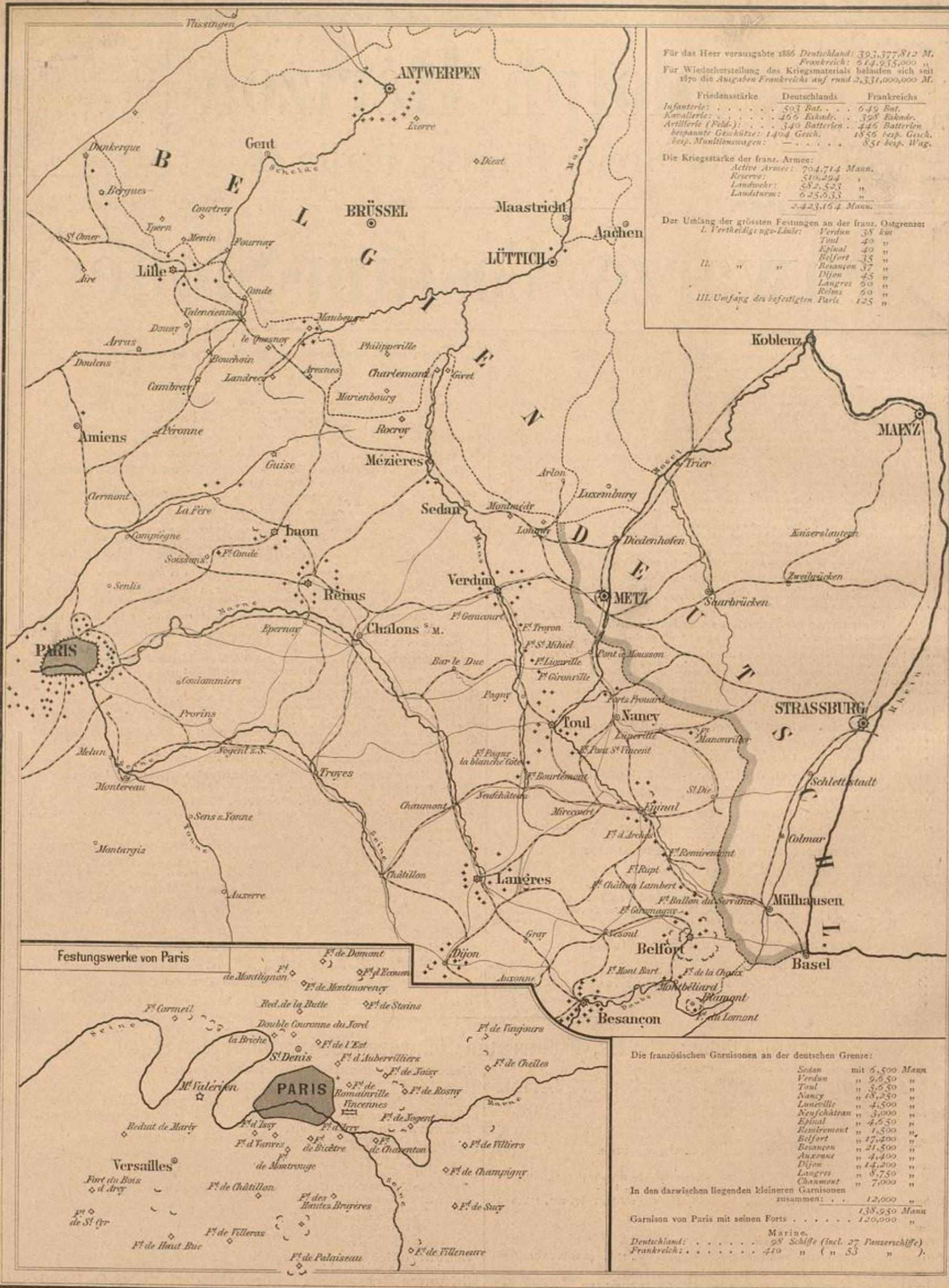
Schwarze Reinwollene Schürzen aus reinwollenem Double-Cachemire

- mit reicher Garnitur zu 2 M. 25 Pf.; Extragrösse: 2 M. 50 Pf. aus reinwollenem Satin, reich garnirt zu 2 M. 25 Pf., 2 M. 50 Pf.; etc. bis 4 M. 50 Pf.

Schwarze Halbwollene Cachemire-Schürzen:

- Reich garnirt, zu 1 M. 50 Pf. und 2 M.

Grosses Lager von Schwarzen Seidenstoffen in Glatt und Gemustert.



Für das Heer veranschlagt 1886 Deutschland: 393,377,812 M.
 Frankreich: 514,935,000 M.
 Für Wiederherstellung des Kriegsmaterials belaufen sich seit 1870 die Ausgaben Frankreichs auf rund 2,331,000,000 M.

Friedensstärke	Deutschlands	Frankreichs
Infanterie:	503 Bat.	649 Bat.
Kavallerie:	466 Eskad.	398 Eskad.
Artillerie (Feld):	340 Batterien	446 Batterien
bespannte Geschütze:	1404 Gesch.	1856 besp. Gesch.
besp. Munitionswagen:	—	851 besp. Wag.

Die Kriegsstärke der franz. Armee:
 Actives Armee: 704,714 Mann.
 Reserve: 519,294 „
 Landwehr: 582,523 „
 Landsturm: 625,633 „
 2,423,164 Mann.

Der Umfang der grössten Festungen an der franz. Ostgrenze:

I. Verteidigungs-Linie:	Verdun	38 km
	Toul	40 „
	Epinal	40 „
	Belfort	35 „
II. „ „	Besançon	37 „
	Dijon	45 „
	Langres	60 „
	Reims	60 „
III. Umfang der befestigten Paris		125 „

Festungswerke von Paris



Die französischen Garnisonen an der deutschen Grenze:

Sedan	mit 6,500 Mann
Verdun	„ 9,500 „
Toul	„ 3,500 „
Nancy	„ 18,250 „
Lunéville	„ 4,500 „
Neufchâteau	„ 3,000 „
Epinal	„ 4,500 „
Remiremont	„ 1,500 „
Belfort	„ 17,200 „
Besançon	„ 21,500 „
Auxerre	„ 4,400 „
Dijon	„ 14,200 „
Langres	„ 8,750 „
Châlons	„ 7,000 „
In den dazwischen liegenden kleineren Garnisonen zusammen:	12,000 „
Garnison von Paris mit seinen Forts	138,950 Mann
	120,000 „

Marine.

Deutschland:	98 Schiffe (incl. 27 Panzerschiffe)
Frankreich:	410 „ („ 53 „)

Frankreichs befestigte Ostfront.

I. Die Befestigungsgruppe Verdun-Toul erscheint als die wichtigste, da hier die aus Mitteldeutschland direct nach Paris führenden Strassen und Eisenbahnen durchziehen, welche durch eine Reihe von fünf Sperrforts beherrscht werden. Diese fünf Sperrforts, Senicourt, Troyon, St. Mihiel, Ronville, Gironville, zeigen durch ihre Lage auf dem rechten Ufer der Maas auch einen offensiven Charakter. Verdun ist von elf Forts umgürtet.

II. Die Befestigungsgruppe Toul-Epinal: Das Fort Maun-

viller hat die Aufgabe, die von Straßburg nach Lunéville führende Eisenbahn zu sperren. Das Fort Pont St. Vincent, sowie das Fort Ronard verhindern eine siegreiche Armee, die Festung Toul zu umgehen.

III. Die Befestigungsgruppe Epinal-Belfort: Die sechs Vogesen-Sperrforts sind geeignet, eine Armee aufzuhalten. Epinal ist von acht Forts umgeben. Belfort ist der bedeutendste Waffenplatz in der Ostfront. Die Forts de la Chau und Mont Bart, sowie du

Comont, südlich von Belfort, verhindern eine Umgehung dieses Places.

IV. Besançon, Dijon, Langres würden einen Feind, der die erste Festungslinie glücklich durchbrochen hat, weiterhin festzuhalten im Stande sein.

V. Sind nun auch alle diese gewaltigen Festungswerke überwunden, dann gilt es immer noch, das Festungs-Angebinde Paris zu bezwingen.